

Ungarischer Schulbote.

Zeitschrift

für das gesammte ungarländische Volksschulwesen.

Zugleich amtliches Organ

des „Landesbündnisses der Lehrervereine Ungarns“.

Herausgegeben und redigirt von

JOSEF RILL,

unter Mitwirkung namhafter Schulmänner.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts“.

Erscheint
wöchentlich.
Pränumerations-
preis:

ganzzählig 4 fl.,
halbjählig 2 fl.,
viertelj. 1 fl.

Man
abonniert mittelst
Postanweisung.

Redaktion und
Administration:

Budapest,
Älsterstraße 1,

wohin alle das
Blatt betreffen-
den Sendungen
zu richten sind.

Inseratengebühr
für dreispaltige
Zeitspalt 10 kr.

Nr. 26.

Budapest, den 27. Juni 1874.

7. Jahrg.

Zum Semesterwechsel.

Beim Herannahen des zweiten Semesters bitten wir unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, ihr Abonnement rechtzeitig erneuern und für Verbreitung des „Ungarischen Schulboten“ in Lehrer- und Schulkreisen, namentlich bei Schulvorständen, thätig wirken zu wollen.

Ein Blatt, das zu jeder Zeit muthig und entschieden für die Interessen des Lehrerstandes eingetreten ist, verdient wohl die Mitwirkung Aller, die der Schule dienen wollen.

Der Kampf gibt es noch Viele! Vor sieben Jahren erblühte für den Lehrerstand Ungarns der Morgen einer besseren Zukunft. Unnatürlicher Weise kam auf den schönen Morgen der gewitter schwere Abend. Der Tag muß wieder anbrechen.

Hebung des Lehrerstandes und der Schule durch Bildung, Befoldung und Stellung des Lehrerstandes: das ist jenes Ziel, nach dem wir mit ungeschwächter Kraft, mit Vertrauen auf den Lenker des Weltalls, mit Muth und Ausdauer zusteuern. Hierin werden wir von einem Kreise muthiger, besonnener und strebsamer Schulmänner unterstützt. Wir verändern uns nicht, wir bleiben uns selbst treu und waren bestrebt, nach oben und untenhin unabhängig zu sein.

Dafs wir dies in Zukunft in größerem Maßstabe zu sein vermögen, dazu ist besonders die materielle und geistige Unterstützung der Lehrer- und Schulwelt nothwendig.

Unsere Kraft für sich ist schwach. Die Kosten der Herstellung legen uns schwere Opfer auf, denn wir sind nicht in der Lage, durch Ankündigungen einen Theil der Kosten direkt oder indirekt zu decken.

Es bedarf der Mitwirkung aller ehrlich nach Freiheit, Bildung und geistige Selbständigkeit strebender Lehrer, wenn unser „Ungarischer Schulbote“ den Verkehr zwischen den Lehrern des Vaterlandes und der pädagogischen Welt Deutschlands auch in Zukunft vermitteln soll, was uns eben jetzt umso nothwendiger dünkt, da unser „Schulbote“ Organ des Bundes der Lehrervereine ist und der Anfeindungen Viele zu erdulden hat.

Bereinte Kraft kann jedes Hinderniß bekämpfen!

Deshalb richten wir bei Beginn des vierzehnten Semesters des Bestandes des „Ungarischen Schulboten“ an unsere Freunde, Gesinnungsgenossen und an die Abnehmer unseres „Schulboten“ die Bitte: der alten Fahne nicht nur selbst treu zu bleiben, sondern derselben auch zahlreiche neue Freunde zuzuführen. Von den deutschsprechenden Lehrern Ungarns ist bis jetzt kaum der sechste Theil bei uns vertreten. Wir wissen, dafs die Zahl der Leser größer ist. Aber wir geben zu bedenken, dafs den Bestand des Schulboten vor Allem nicht die Leser, sondern neben den Mitarbeitern die Abnehmer sichern können.

Im Interesse der Ordnung und der guten Sache, der wir dienen, ersuchen wir nicht nur um schnelle Erneuerung des Abonnements, sondern auch um Einfindung der Reste.

Wir bleiben unserer alten Überzeugung treu: „Stehe fest in dir, und du bewegst die Welt!“

B u d a p e s t, am 25. Juni 1874.

Die Redaktion und Administration des „Ungarischen Schulboten“, Alkerstr. 1.

Schule = Staatsanstalt; Lehrer = Staatsbeamter.*)

Angeichts der Bewegungen, welche sich im Schoße des Schulwesens gegenwärtig vollziehen, erachtete es der löbliche Zweiglehrerverein für zeitgemäß, den am 5. Feber 1874 in der zu Eisenstadt abgehaltenen Versammlung, seitens des Herrn Schriftführers gestellten Antrag des Inhaltes: „Die Legislative möge — damit ein einheitliches Schulregiment und ein freier, selbständiger Lehrerstand zum Durchbruche käme — im Gesetze aussprechen, daß a) alle Volksschulen unseres geliebten Vaterlandes eines Charakters seien; b) alle Lehrer derselben aus der Landeskassa besoldet und pensionirt werden“, zu acceptiren und ein Comité zu wählen, dessen Aufgabe darin bestehe, obigen Antrag in der Form eines Elaborates zu erörtern und zu motiviren und der am 9. April l. J. in Eisenstadt tagenden Versammlung vorzulegen.

Löblicher Zweiglehrerverein! Verehrte Kollegen! Als wir zur Ausarbeitung fraglichen Antrages schritten, da waren wir von dem, in jeder Beziehung höchst wichtigen und höchst zeitgemäßen Geiste desselben fest überzeugt und sahen in der Realisirung desselben, das würdige und verdienstvolle sociale und politische Dasein unseres, leider bis jetzt noch immer stiefmütterlich behandelten Standes. Die nackte Thatsache, daß fast jede Nation an ihrer kulturellen Ausbildung, daß das Schulwesen, trotz Verdächtigungen und geheimen Machinationen, mehr und mehr das Augenmerk, Aller auf sich zieht; daß man nun beginnt, nicht nur den Urheber und Durchführer eines Krieges zu schmücken, sondern daß auch den, wenn auch im schlichten bürgerlichen Rocke gekleideten Siegern auf dem Schlachtfelde der Industrie, Kunst und Wissenschaft Lorbeerkränze dargereicht werden, ermuthigte uns umso mehr die hohe Bedeutung und die nicht unbedeutende Tragweite der freien und selbständigen Schule zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Dies aber allein zu thun, ist der Lehrerstand nicht im Stande, er bedarf eines Bundesgenossen. Als treuer und kampferüsteter Bundesgenosse kann sich uns nur der moderne, im freien Repräsentativsystem wurzelnde Staat zugesellen. Denn wenn dieser oder die staatliche Legislative anerkennt, daß Volkswohl Volksbildung bedingt, so hat er und sie keine größere Aufgabe, als die Volksbildung selbst in die Hand zu nehmen. Von einer allgemeinen und ersprießlichen Volksbildung kann aber nur dann möglich viel Wohl und Nutzen dem Staate erwachsen, wenn alle Schulen eines Charakters und einer einheitlichen Führung theilhaftig werden. Wir überschätzen uns und der Schule Wichtigkeit durchaus nicht, wenn wir dem Staate unseres großen Pestalozzi Worte zurufen: „Jede Annäherung und jedes Verkennen unserer Kräfte und Mittel, bildet die Quelle großen Unglücks und großen Kummers.“ Wenn sich nun die öffentliche Bildungsanstalt, den staatlichen Unterhalt und Schutz begehrt, so geschieht dies eben deshalb, weil dieselbe nach Annahme des freien nicht aber despotischen staatlichen Charakters, Recht, Kraft und Tugend des Volkes ungestört pflegen und fördern kann. Diese drei Eigenschaften, auf denen Staats- und Regentenwohl ruht, kommen aber dem Staate wirklich zu Gute. Der Staat besitzt natürlicherweise in der Schule als freie Staatsanstalt eine fortwährend zunehmende Kraft und ein bis in die untersten Schichten des Volkes wirkendes Mittel. Aus Kindern besteht die Familie, aus Familien besteht die Gemeinde

*) Elaborat des „Eisenstädter Bezirksvereins.“ D. Red.

und aus Gemeinden freit sich der Staat. Ist die Schule gut, wird auch die Gemeinde gut sein; viele gute Gemeinden bilden einen guten Staat; einem guten Staat kann aber weder ein innerer, noch ein äußerer Feind gefährlich erscheinen. Wir bitten diesbezüglich bloß unsere gegenwärtige politische, sociale und kulturelle Situation zu beobachten und das Resultat dieser Betrachtung wird für unsere Behauptung zeugen.

Betrachtet man die fragliche Angelegenheit von welchem Standpunkte immer, so bleibt die Schule, als freie Staatsanstalt mit ihren Faktoren, das maßgebendste Hilfsmittel des Staates, sein politisches und sociales Bestehen zu wahren. Wir erlauben uns die Worte eines ritterlichen, und dabei voll edlen Willens und guten Strebungen ergebener Kaiser Maximilians I. hier zu reproduzieren. Wir thun dies umso lieber, da es sich eben davon handelt, dem Staate die Wichtigkeit der Bildungsanstalten zu beweisen. Jene Worte lauten: „Einer Stadt Gedeihen liegt nicht allein daran, daß man große Schätze sammle, feste Mauern, schöne Häuser, viel Büchsen und Harnische zeige; ja wo deren viele sind und tolle Narren drüber kommen, ist soviel desto ärger und desto größerer Schade derselben Stadt, sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, gelehrter, vernünftiger, ehrbarer, wohlgezogener Bürger hat, die können darnach wol Schätze und alles Gut sammeln, hüten und recht brauchen.“ Das sind also Worte des Lobes, der Anerkennung für die Schule. Und zwar kommen diese nicht von Lehrer selbst oder vielleicht von einem Mitgliede des gesetzgebenden Körpers, sondern aus dem Munde eines mächtigen Kaisers, der zur Zeit des Despotismus, der furchtbare Verheerung ganzer Länder und vieler tausende Menschenopfer mit sich brachte. Heute leben wir im achten Decennium des neunzehnten Jahrhunderts und noch harren wir Bildner der Jugend sehnsuchtsvoll der baldigen Realisirung der hohen Worte Kaisers Max I. Seitdem sind nun fast vierhundert Jahre vergangen und wir müssen noch immer dieselben Worte wiederholen. Immer näher und näher, immer drohender und schrecklicher wird die Sage von der Sybille von Cumä. Diese Bücher könnten, ja werden auf eine Summe steigen, die nicht mehr vom Staate erschwungen werden kann. Man kaufe diese Bücher um jeden Preis und lerne daraus jenen Damm kennen, welchen jeder Staat dem anschwellenden Strome, der verheerend aus seinen Ufern tritt, entgegenthürmen muß.

Bevor wir aber von unserer Legislative, die gesetzlich ausgesprochene und bezoldete Staatschule verlangen, können wir nicht umhin, schließlich noch folgende Punkte zur Beherzigung zu empfehlen. Nachdem das Gesetz vom Jahre 1868 Art. 38 die Schul- und Lehrerverhältnisse detaillirt und gesetzlich bestimmt; unserer Meinung nach aber nach Joeben zitirter G.-A. lückenhaft ist, so verlangen wir in erster Linie ernste und sachmännische Revision, respektive Modifikation der Paragraphe des G.-A. Damit aber fürderhin keine Lücke entstehe, respektive geheimen Machinationen kein offener Spielraum gewährt werde, erachten wir es weiter für nothwendig, eine Enquete von Schulmännern der Volks- und Bürger Schulen einzuberufen, deren Aufgabe darin bestünde, eine Vorlage über die gesetzliche Bestimmung der Schule als Staatsanstalt; des Lehrers als Staatsbeamter zu berathen und auszuarbeiten. Nach Beendigung dieser Enquetearbeit, soll die fragliche Vorlage allen, dem Lehrervereins-Bündnisse beigetretenen Vereinen zugesendet werden, um dann, da die durchaus nicht leicht zu nehmende Angelegenheit vor Allen klar und deutlich auseinandergesetzt, eine Petition in corpore an den hohen Reichstag zu richten, er möge es gesetzlich aussprechen, nachdem die Vorlage der Lehrerenquete im Wesentlichsten genehmigt und benützt, daß die Schule Staatsanstalt, der Lehrer Staatsbeamter ist. In diesem Sinne die Sache aufgefaßt, sehen wir in der gesetzlichen Bestimmung der fraglichen Angelegenheit, die Garantie unserer wirklichen Freiheit und Selbständigkeit.*)

V. Hofner m. p. **A. Größinger** m. p. **Johann Karner** m. p.

*) Wir legen diese Frage hiemit zur Diskussion vor. D. Red.

Rückblicke auf die Tage meiner Lehrervirksamkeit.

(Fortsetzung.)

Im Großen wie im Kleinen, in Dorf und Stadt und im Staate bildet eine schlechte, in Pharisäismus und Jesuitismus wurzelnde Führerschaft die Hauptquelle der allgemeinen Sittenverderbniß, Hinterlist und Gefühllosigkeit. Gesinnungslose Lehrer von kalter, starrer Brust verpflanzen die Übel, an welchen sie leiden, allmählich auf das Volk; die Verfinsternungssucht, der Betrug, die Gaukelei und Spiegelfechtereie und überhaupt das scheinchristliche oder aſterchristliche Firtelanzien des Klerus wirkt zerſetzend und verſuchend auf Geiſt, Gemüth, Charakter und Sitten des Volkes; es entſteht ein heilloſer Indifferentismus, eine heilloſe Lethargie, welche der Geſetzgebung unendlich große Mühe bereitet und an welchen der ganze Staatskörper krankt.

Ich weiſs mich noch recht gut zu erinnern, wie einmal ein gewaltiger ſächſiſcher Pfaff mit rieſigem Roſtbraten und rieſigem Bauche, aus welchem wohl drei Lehrerbäuche ſich herausformen ließen, in einer Verſammlung mit ſcheinbarer Entrüſtung ausrief: „Mit der Dummheit ſtreiten auch die Götter vergebens!“ weil ſämmtliche Lehrer einer gewiſſen Ortſchaft abzudanken drohten und nun ein zum Zwecke der Friedensſtiftung zwiſchen Lehrer und Gemeinde dorthin beordertes Pfarrer die Mittheilung machte, daſs es ihm nicht gelungen ſei, die Leute zu veranlaſſen, ihren Lehrern das Gehalt zu verbeſſern. Als aber jener gemäſtete Diener des Wortes Gottes dieſe Worte ausſprach, dachte er wahrſcheinlich nicht daran, daſs die Dummheit, die Indolenz und der Unverſtand der Landleute gegenüber der Volkſchule und ihrer Lehrer größtentheils das Werk, das Erzeugniß der Laſte iſt, in deren Verband auch er gehört; es fiel ihm nicht bei, daſs die Verbeſſerung oder Beſeitigung deſſen, was er und ſeine Geſinnungsgenossen durch Unterlaſſungſünden oder durch Unterdrückungs- und phariſäiſche Bemäſſigungssucht unter den Lehrern und unter dem Volke verſchuldet, auch für Götter zu viel iſt.

Die wahre Wohlfahrt, Freiheit und Unabhängigkeit des Lehrers gilt dem ſächſiſchen Pfaffen Nichts, eine von ihm nicht beeinflusste, unabhängige Schule erklärt er für eine Mißgeburt; die konfeſſionellen Geſetze, welche der Klerus oder die Spigen des Klerus geſchaffen, und unter denen Kirche und Schule ſteht, betonen mit beſonderer Energie die Achtung, den Dienſtgehorsam, welchen der Lehrer dem Pfarrer und kirchlichen Organen vis-à-vis zu beobachten ſchuldig ſei; die Verletzung oder Außerachtlaſſung dieſer dem Lehrer vorgeschriebenen Subordination wird in die Kategorie der ſchwerſten Vergehungen gezählt, und ein ſittliches Vergehen oder eine Thorheit, an welcher das Volk mit Recht Anstoß nimmt, wird eher und bereitwilliger mit Nachſicht behandelt, als Widerſpruch in Wort und Schrift. So hat ja das Phariſäerthum und Pfaffenthum immer gehandelt, ſo handelt es noch heut zu Tage. Ich habe für den Beruf eines Volkſchullehrers immer eine beſondere Vorliebe gehabt; der Erfolg meiner Thätigkeit in und außer der Schule erfüllte mich ſtets mit inniger, aufrichtiger Freude. Zwei böſe Mächte jedoch trübten ſehr oft die heitere und freudige Stimmung meiner Seele, nämlich eine elende Bezahlung und eine elende und niederträchtige Beeinflussung oder Durchkreuzung meines Wirkens und Strebens von Seite pfäfflicher Spione und Auſpaffler. Dieſer Spionage und Auſpafferei iſt jeder ſächſiſche Lehrer ausgeſetzt, welcher eine freie Geiſtesrichtung bekundet und auf dieſer Baſis ſeiner eigenen beſſeren Überzeugungen und Ideen, ſeine Wirksamkeit entfaltete. Ubrigens an ſolchen Lehrern iſt die ſächſiſche Lehrermelt ſehr arm, weil jeder das drohende Geſpenit eines im Phariſäismus wurzelnden Diſciplinerverfahrens fürchtet, weil der Zorn und die Rache, die Laune und Willkühr des Kirchenregiments zur Genüge bekannt iſt und jedem, beſonders dem in engeren Schranken eingezwängten Volkſchullehrer, abſchreckend vor die Seele tritt.

Aber was ſage ich? Wohin verirre ich mich? Iſt denn die Kirche nicht die liebehauchende, vom himmliſchen Glorianschein der Unfehlbarkeit und Sanftmuth

umstoffene zärtliche Pflagemutter der Schule? Von klerikaler Seite wird dieses noch immer bejaht und behauptet. Allein vor dem Richterstuhle der Pädagogik und der Wissenschaft findet jene alte, abgemarterte Phrase kein Gehör mehr. In der That! Wenn alle Mütter ihre Töchter ihn ähnlicher Weise verpflegten und behandelten, so würden diese schließlich von einer unwiderstehlichen Sehnsucht sich ergriffen fühlen, aus der wunderlichen Umarmung ihrer mütterlichen Unterdrückerin sobald als möglich, sich befreit zu sehen und fremder Pflege anheimzufallen.

O, die zärtliche Wonne und Seligkeit und himmlischen Frieden auf ihre freudetrunkene Tochter zaubernde Gnadenmutter der Kirche, voller Huld und Erbarmung! Blühet Euch, ihr armen Volksschullehrer, in ihrem sanften Schoße nicht ein unerfesslicher Himmel? Wo findet ihr einen süßern Mund, eine treuere Hand und eine gerechtere Belohnung? Drei Jahre in ihrem Schoße, und vernichtet ist man für ewige Zeiten. Freilich spürt diese Entnervung nicht jeder Lehrer oder wenn er es auch spürt, so findet er am Ende ein Vergnügen, eine Freude daran: seine Unterdrückung und Entwürdigung wird ihm zum Interesse. Doch es wolle der Himmel Volk und Staat in Gnaden bewahren vor solchen Volksschullehrern, die sich in entnervtem Zustande frei und glücklich wähnen.

Während der Dauer einer siebenjährigen Lehrerthätigkeit habe ich es zur Genüge erfahren, was die alte Phrase bedeutet: „Die Kirche ist die Mutter der Schule.“ Ich habe von dieser segenspendenden Mutter eine Menge ähnlicher Liebesbeweise erfahren, wie sie etwa die Maus von der Rabe zu gewärtigen hat; ihre erbarmungsvolle Milde gegen mich und meine Familie ging so weit, daß sie mir den Bettlerstab in die Hand zu zwingen gedachte, unter dem Vorwande, daß ein solcher Schritt ihrerseits nothwendig und als eine liebevolle Züchtigung anzusehen sei.

Auf die Vorwände indessen, unter welchen mich die mütterliche Fürsorge der Kirche meines Lehramtes enthoben, werde ich später zurückkommen und ausführlicher darüber berichten.

Ich wende nunmehr meine Feder dem zu, was Professor Hubbes in Kronstadt im Vorworte seiner Osternpredigt von mir und meiner Wirksamkeit flüchtig bemerkt. Handelte es sich bei der Beläutung und Zergliederung dieser Bemerkungen bloß um meine subjektive Wenigkeit, und nicht vielmehr um Thatsachen, Momente und Erscheinungen, die einen tiefern Blick in die geheimen Absichten, in das Gebiet versteckter klerikal-bureaokratischer Zwecke und Ziele gewähren, so würde ich kaum ein Interesse daran gefunden haben, mit diesen Zeilen vor die Öffentlichkeit zu treten. Allein ich halte es gleichsam für meine Pflicht, Licht zu verbreiten über Dinge und Angelegenheiten von entschieden ernster Natur und Tragweite.

Wenn also Herr Hubbes sagt, daß ich von Haus aus gut angelegt und mit einem übersprüdelnden Geiste begabt sei, so sagt er damit eben nicht gar Viel oder er sagt Etwas, was er auch hätte verschweigen können. Wenn er aber bemerkt, daß ich unter einer mangelhaften Leitung gestanden, daß ich mit der Jugend von Helldorf vielfach verkehrt, und in diese Jugend auch in religiöser Richtung Ideen hineingepflanzt habe, die sich bei einigen sehr gediegen entwickelt, bei andern jedoch nach allen Richtungen ausgewachsen und verwachsen seien, die die meisten aber mindestens zum Zweifel geführt hätten, — welche zu berichtigen und beheben eben der Zweck seiner Osternpredigt war, — so sind dieses Aussprüche, welche verdienen, näher und genauer ins Auge gefaßt zu werden. — Hinsichtlich der mangelhaften Leitung, unter welcher ich als Lehrer der Gemeinde Helldorf gestanden, erlaube ich mir kurzweg zu bekennen, daß dieselbe, natürlich in die Hände des dortigen Pfarrers und Presbyteriums gelegt, eine grundsätzliche und eher geeignet war, jemanden aus dem rechten Geleise zu bringen, als in die Fährte zu lenken, vor allem aber in hohem Grade die Eigen-

*

chaft befaß, einem überprudelnden Geiste die Lust am Überprudeln von vorn hinein zu verderben. Aber dennoch habe ich nach der Andeutung des Herrn Predigtverfassers aus Ursache meines überprudelnden Geistes, verbunden mit einer schlechten Leitung die richtige Gränze nicht gefunden, obwohl zugestanden wird, daß Vieles von dem, was ich in Heldsdorf in die Jugend gepflanzt, sich sehr gediegen entwickelt habe.

Heldsdorf ist ein schönes, großes sächsisches Dorf im Burzenlande; auf dem Königsboden gibt es wohl kein größeres und schöneres, keines, welches einen rührigern Menschenschlag aufzuweisen hätte. Zu meiner Zeit zählte es über dreihundert schulbesuchende Kinder mit vier Lehrern. Der jetzige große Pfarrer der Gemeinde stammt aus dem Patrieziergeschlechte Kronstadts und ist beinahe mit allen höhern geistlichen und weltlichen Würdenträgern Burzenlands und Kronstadts nepotisch verknüpft. Wer ihn durch Widerspruch oder Ideen der Freiheit — denn diese sind in seinen Augen ein Gräuel — verlegt und beleidigt, der beleidigt und verlegt sind in seinen Augen ein Gräuel — verlegt und beleidigt, der beleidigt und verlegt zugleich die halbe Patriezierwelt Kronstadts, ja der Schmerz oder die Nachwehen einer solchen Beleidigung reicht bis in die höhern Kreise Hermanstadts hinauf. Im Interesse dieses Pfaffen und aus zärtlicher Fürsorge für dessen Autorität verlangte ein ihm naheverwandter Patriezier, daß man mich mit dreimonatlichem schwerem Kerker bestrafen möge. Dieses Kind gewalththerischer Rache konnte freilich schon aus gewöhnlichen Menschlichkeitsrücksichten, zur Tausch nicht zugelassen werden, obwohl man die Durchführung eines solchen Antrages in gewissen Zirkeln mit Vergnügen zur Kenntniß genommen hätte. (Fortsetzung folgt.)

Schulwerkstätten.*)

In der Weltausstellung wurde von dem „Komité der Schulfreunde“ eine österreichische Musterschule für Landgemeinden eingerichtet. Diese Musterschule hat nicht bloß den Zweck, den Landgemeinden zu zeigen, wie man ein hübsches, zweckmäßiges und verhältnißmäßig wohlfeiles Schulhaus erbaut, und wie man dasselbe zeitgemäß einrichtet. Über diesen Gegenstand sind die Akten bereits im Wesentlichsten geschlossen. Das Komité hat sich eine zweite, höhere Aufgabe gesetzt. Es wollte jenes pädagogische Ideal, welches seit hundert Jahren, also seit Pestalozzi, gesucht wird, ausführen und nachweisen, daß diese Erziehung der Gegenwart auch in der Landschule durchgeführt werden kann. Zu diesem Zwecke hat das Komité Lehrmittel ausgestellt, wie sie zum Theil noch gar nirgend vorkommen; dabei wurde aber auch darauf hingewiesen, daß ein verständiger Lehrer in der Folge manche dieser Lehrmittel selbst zu erzeugen in der Lage sein wird.

Ein anderes Bestreben war, das schwierige Problem zu lösen, wie man die Arbeit als erziehendes Moment in den Rahmen der Volksschule einbeziehen könne. Hundert Jahre bereits wird an der Lösung dieses Problems gearbeitet.

In der österreichischen Musterschule nun waren drei verschiedene Arbeitsschulen eingestellt; eine kleine Arbeitsschule für Mädchen, — eine Arbeitsschule für Mädchen und Knaben gemeinsam, d. i. ein Schulgarten — und endlich eine „Schulwerkstätte“, zunächst für Knaben bestimmt. Wenn man vor hundert Jahren den Versuch gemacht hätte, eine solche Schule als Ideal einer Volksschule hinzustellen, dann wäre man wohl und mit Recht als ein Narr verlacht worden. Auch vor fünfzig Jahren wäre dies noch ein Wagniß gewesen.

Fragen wir nun aber: Wie steht es in diesem Augenblicke mit den drei verschiedenen Arten der Arbeitsschulen? — Die Arbeitsschule für Mädchen wird in Oesterreich gegenwärtig in allen selbstständigen Mädchen-

*) Vortrag gehalten von Dr. Erasmus Schwab im niederösterreich. Gewerbeverein am 10. April 1874.

schulen eingeführt, und wir können mit Beruhigung sagen, es wird nicht sehr lange dauern und wir werden auch in vielen Dorfschulen diese Arbeitsschulen für Mädchen finden; einzelne sind ja bereits da. Wir werden einmal Schulen in unsern Dörfern haben, wo die Frau oder die erwachsene Tochter des Lehrers mit der Aufgabe betraut wird, die Mädchen in den nöthigen weiblichen Handarbeiten zu unterrichten, und außerdem die kleineren Kinder mit jenen leichten Arbeiten zu beschäftigen, welche heute in den Kindergärten gepflegt werden. Heute ist die Errichtung von weiblichen Arbeitsschulen sehr einfach; aber es ist dies nicht immer so gewesen. Es wird Sie überraschen, wenn ich ausspreche, daß weibliche Arbeitsschulen an Mädchenschulen als gesellige Einrichtung erst seit dreißig Jahren existiren. Sie waren vor dem nur an Anstalten für arme Kinder, an Anstalten für verwaahrloste Kinder, und es wäre Niemanden eingefallen, daß es eine Zeit geben werde, wo sie Gemeingut des Volkes sein werden. Man frag ja ängstlich: woher die Kosten zu beschaffen seien? woher die Schule die Zeit finden werde, all das einzuführen? Und doch sehen wir dieses Problem bereits in allen vorgeschrittenen Staaten gelöst. Es liegt auf der Hand, daß die Arbeitsschulen nicht blos dazu bestimmt sind, die Mädchen in mechanischen Arbeiten zu unterrichten, sondern daß sie auch einen erziehenden Zweck haben; der Sinn für Ordnung, für Keulichkeit und Sparsamkeit, — Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Ausdauer, Fleiß und Arbeitslust, der Geschmack u. s. w. werden entschieden durch diese Schulen gefördert.

Die zweite Art von Arbeitsschulen, welche in der Ausstellung dargestellt waren, ist der „Schulgarten“. Schulgärten, welche allen Anforderungen, die man an dieselben stellen kann, entsprochen hätten, existirten bis vor Kurzem noch nicht. Vor noch nicht vier Jahren trat ich mit einem Schriftchen vor die Öffentlichkeit, in welchem ich die Errichtung zeitgemäßer Schulgärten empfahl. Ich wurde im ersten Augenblick als Ideolog bezeichnet; es vergingen aber noch nicht zwei Jahre, da waren in einzelnen Ländern einzelne und in Schlessien zahlreiche Schulgärten ausgeführt. Das Schriftchen wurde bald in zwei Sprachen übersezt, und heute nach der Weltausstellung, in welcher auch ein Schulgarten ausgestellt war, erscheint der Schulgarten vielen Schulfreunden als etwas ganz Einfaches, ja Selbstverständliches. In Mähren sollen solche Schulgärten jetzt über Weisung der Landesbehörde im ganzen Lande errichtet werden; ein Schulgarten wird gegenwärtig bereits in Wien hergestellt, und es ist nicht zu zweifeln, daß von Oesterreich aus sich diese Gärten die gebildete Welt erobern werden. Der Gedanke ist zeitgemäß, hat eine bedeutende Tragweite für Unterricht und Erziehung und ist leicht durchzuführen.

Die dritte Art von Arbeitsschulen bilden die „Schulwerkstätte“, zunächst für Knaben. Ich spreche hier offen aus: Ich bin überzeugt, daß der niederösterreich. Gewerbeverein, falls er die Idee lebensfähig findet, dieselbe aufgreifen und zur Durchführung derselben wesentlich beitragen werde. (Die nächste Schulwerkstätte wird übrigens in Kurzem in Tirol eröffnet durch einen katholischen Priester den verdienten Dr. Horfarter, Decan in Kuffstein.)

* * *

Gestatten Sie, meine Herren, daß ich Sie im Geiste zurückführe in die österreichische Musterschule und mit wenigen Strichen Ihnen — falls Sie dieselbe gesehen haben — das Bild der Schulwerkstätte in's Gedächtniß zurückführe. Es war für die Schulwerkstätte nicht ein besonderer Raum geschaffen, sondern die Turnhalle in Anspruch genommen. Eine gedeckte Turnhalle ist nach den neuen Verordnungen der Unterrichtsverwaltung ein wesentliches Zugehör des Volksschulhauses. Die Turnhalle nun, in welcher sich diese Schulwerkstätte befindet, war so groß als ein großes Zimmer, etwa 40' lang und etwas über 20' breit; das ist ein Raum auf welchem 40—50 Kinder im Zeichnen unterrichtet werden können. Es wurde aber im Musterschulhause veranschaulicht, daß man in diesem Raume

ganz gut gegen 100 Kinder gleichzeitig mit sogenannten mechanischen Arbeiten beschäftigen könne.

Die Einrichtung bestand zunächst aus Arbeitstischen. Ein solcher Tisch ist so groß, daß drei Kinder auf jeder Längsseite Platz finden können; die dazu gehörigen Sessel sind sehr einfach gearbeitet; sie haben keine Lehne und sind nach der weltbekannten Form des Schusteressels gebildet. Wenn eine Anzahl Kinder genug geschickt geworden ist, so können an demselben Tisch, an welchem 6 Kinder arbeiten, sehr bequem 10 Kinder hantieren; man befestigt nämlich an beiden Seiten und über die Mitte des Tisches Leisten, welche den Tisch ein Stück überragen, die Leisten haben an jedem Ende eine Öffnung, und unter der Öffnung wird das Schnitzbrett mittelst einer einfachen Schraube befestigt. Diese Tische sind leicht beweglich, und wenn es zum Turnen kommt, können sie leicht entfernt, übrigens können sie auch zum Zwecke der Arbeiten in dem Garten oder den Hofraum geschafft werden. Es ist erklärlich, daß an ungemein wenigen Tischen 60—100 Kinder arbeiten können. Eine zweite Art von Tischen sind einfache Klapptische, an der Mauer befestigt, welche gleichfalls mit jenen Leisten versehen werden können.

Der Vorgang bei den Arbeiten, welche in der Schulwerkstätte ausgestellt waren, ist in folgender Weise zu denken. Ich bitte festzuhalten, daß nach den Schulgesetzen aller Kulturstaaten das Zeichnen einen obligaten Lehrgegenstand bildet. Allerdings bedarf, wie Ihnen am besten bekannt sein wird, der Zeichenunterricht einer großen Reform, und es kann mit Gemuthung konstatiert werden, daß eine heilsame Reform des Zeichenunterrichtes von Oesterreich ausgehen dürfte. Ich nehme also an, daß der Zeichenunterricht in den oberen Klassen der Volksschule rationell betrieben, d. h. daß man nach plastischen Modellen arbeiten wird. Nun gehen die Kinder in der Werkstätte daran, das, was sie in einer plastischen Vorlage gezeichnet, also gut anschauen gelernt haben, noch dreimal zu arbeiten: das erste Mal flach mit der Laubsäge auszuschnneiden, — später in Thon zu modelliren und endlich in Holz zu schnitzen. Das Kind lernt hierbei zuerst mit schlechtem Materiale arbeiten; es bekommt anfangs beispielweise die Brettchen eines Zigarrenkistchens; es kann, um eine gewisse Fertigkeit in der Handhabung der Laubsäge zu bekommen, selbst ein ganz junges Kind ein fertiges Bild benutzen, indem es dasselbe einfach aufklebt und dann ausscheidet. Hat das Kind die nöthige Handfertigkeit erlangt, so geht es vom Einfachen zum Schwierigen über, und ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit Arbeiten von zwei 14- und 15jährigen Wiener Knaben vorzuzeigen, die übrigens Dilettanten sind.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Barancs, am 20. Juni (M e t r o l o g.) Johann Kitzler, Lehrer zu Eugenjalu, 30 Jahre alt, gebürtig aus Baan (Barany, Komit.) im vierten Jahre verheirathet, ist am 16. d. M. an Lungenfucht nach kurzem Leiden gestorben. J. K. hinterließ eine junge Witwe, die selbst so lange ihr Mann lebte, keine Mühe um das tägliche Brod scheute, die Mädchen für ein kleines Honorar in den schönsten Handarbeiten unterrichtete; sich in Folge dessen auch ein kleines Kapital erspart hatte. Ein besonders rührender Schlusssatz des Lebens spielte sich beim Krankenbette des jungen „Volksbildners“ ab. Die Schulkinder standen schluchzend am Bette ihres geliebten Lehrers, die Ältern der Kinder an dem ihres edlen Rathgebers, die noch jugendliche Gattin an dem des unvergeßlichen Gatten. Schwer aufathmend flüstert der scheidende Volksbildner die letzten Abschiedsworte. Während sich die Wangen der Umstehenden in Thränen badeten, wehte der letzte Athemzug von den erkaltenden, für die „Freiheit der Schule“ muthig kämpfenden Lippen. J. K. ward unter seinen Kollegen eine wohlgeachtete Persönlichkeit, welche alles Lob verdient. Die Gemeinde Eugenjalu ist von diesem unerseßlichen Verluste ihres geliebten

Lehrers und der jungen untröstlichen Witwe sehr betroffen, welchen die brave Gemeinde Eugenfalva vor kaum 9 Monaten das Gehalt mit 100 fl. verbesserte (hier können sich Albertsdorf und Kis-Dárda, beide größere Gemeinden, ein Beispiel nehmen).

Pädagogische Rundschau des In- und Auslandes. Cs. (Fortsetz.)

Ungarn. In der Gemeinde B. „jãrbelte“ eine lustige Gesellschaft — u. z. ziemlich hoch! — und legte von jeder Einlage ein „Sechserl“ — zum Wohle der Gemeindefchule bei Seite. Schön, sagte einst Napoleon! — Die päd. Bajazzos „Népiskola“ und „Revelézet“ gehen mit dem furchtbaren Gedanken um, einen kath. Landes-Volkserziehungs-Verein zu gründen. „Revelézet“ bringt sogar schon einem Statutenentwurf und ein Programm für die erste Sitzung. Die haben das kath. Gewissen ihrer Untergebenen gerettet! — Der fromme Redakteur genannten Blattes scheint überhaupt sehr kuriose Begriffe von **Freimaurerei** zu besitzen: In Nr. 22 wird im Leitartikel „**Reptanitok lapja**“ Freimaurer-Regierungsblatt genannt. — In derselben Nummer wird die Regierung der Schweiz der Hierarchie wegen zerrissen, das Journal „**Figarmondó**“ der Jesuiten wegen muß auch herhalten, zuletzt wird dem armen „**Rousséau**“ der Text gelesen. Herr Dr. Zaffery könnte ein prächtiger Kapuziner werden. — Das Kultusministerium hat der Bonyháder Gemeindefchule nur unter der Bedingung die Subvention zugesagt, wenn den Lehrern das Gehalt — von **400 fl.!** — auf das gesetzliche Minimum herabgesetzt wird. Bravo! —

Julda. Zwischen der weimariſchen Staatsregierung und dem hiesigen bischöflichen Domkapitel sind gegenwärtig Verhandlungen im Zuge, welche sich auf die Beschränkung, bez. Ablösung des von den Schullehrern im Großherzogthum Sachsen-Weimar den Geistlichen in der Kirche zu leistenden Küsterdienstes beziehen, Veranlassung, zu der in dieser Angelegenheit von der großh. Regierung ergriffenen Initiative hat sowohl eine Beschwerde mehrerer Lehrer, als auch die Gesetzesvorlage über die Volksschule geboten. Das Domkapitel verharret nun in seiner bisherigen Stellung und stützt sich darauf, daß die Kirche, wenn die gottesdienstlichen Handlungen einen ungestörten Fortgang nehmen sollen, die Lehrer als Küster, namentlich in den kleineren Dorfgemeinden, nicht missen könne. Außerdem wird der Küsterdienst nicht als eine Last, sondern als ein Ehrenamt hingestellt. (Gott zu dienen ist kein Ehrenamt, sondern nur Gewissenssache; der Lehrer als Küster ist also als solcher immerhin nur ein Knecht der Pfaffen, fort mit diesem Ehrenamte!) —

Gotha. An Stelle Kehrs ist der unter Schmidt, Dittes und Kehr als dritter Seminarlehrer angestellte gewesene Pfarrer in Michlis (Dorf bei Suhl auf dem Thüringer Walde gelegen) Zeyß seitens der Staatsregierung ernannt worden. (Viel Glück!) —

Mainz. Bischof Ketteler, der bekanntlich als Studiosus einer der tüchtigsten Häuser auf dem Fachtboden war und so mancher Bruder Studio ihm einen „Schmiss“ verdankt, beschäftigt sich gegenwärtig mit der Abfassung von — Hirtenbriefen. Sein ehemaliger Kollege — Bismark, muß wohl ein kurioſes Gesicht machen, wenn er Kettelers heilige Zeilen zu Augen bekommt. Der letzte Hirtenbrief ist gegen die Kommunal-Schulen gerichtet. Die Schlagwörter sind: heiliger Einfluß (der Geistlichen? —), Erziehung aller gesetzlichen Mittel (Sperrung der Temporalien sind Abkühlungsmittel für aufgeblasene Bischöfe!), Segnungen der Konfessionsschulen (Wer!), namenloser Schmerz des Bischofs und der Klerisei (recte namenlose Wuth) u. s. w. Gut geschrieben, Herr Baron! —

Wien. Der n.-ö. Landesſchulrath faßte den wichtigen prinzipiellen Beschluß, daß es unstatthaft sei, daß ein öffentlicher Lehrer mehreren Schülern, die verschiedenen Familien angehören, in den obligaten Lehrgegenständen Unterricht ertheile. Zur Errichtung einer Schule für nicht obligate Gegenstände müßen die öffentlichen Lehrer, wie jedermann die Genehmigung des Landesſchulrathes einholen. (Österr. Schulb.) —

Bereinsnachrichten.

Eisenstädter Bezirks-Lehrerverein. Protokoll aus der am 28. Mai l. J. in Eisenstadt abgehaltenen, diesjährig dritten Versammlung des Eisenstädter Zweig-Lehrervereines. In Abwesenheit des Obmanns A. Größinger, welcher sich seines Richterscheinens wegen Krankheit schriftlich entschuldigte, fungirte als Vorsitzender Johann Karner. Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Versammlung folgte:

1. Die Vorlesung des Protokolls aus der Versammlung vom 9. April l. J.;
2. Die Vorlesung der, vom Eödenburger Hauptvereine an den Zweigverein eingelangten geschäftlichen Mittheilungen und Berichte;
3. der Antrag des Ant. Koller, Oberlehrer in Frauenheid, das jedes Mitglied des Vereines einen Stundenplan für „1. und 2. Volksschulklasse in sechs Abtheilungen mit nur einem Lehrer“ verfertigen und denselben in der nächsten Versammlung zur Vorlesung und Besprechung bringen möge. Nachdem es nicht zu den leichten Aufgaben gehört, einen solchen Stundenplan derartig einzurichten, das hiedurch Schuldisciplin und rationeller Unterricht zweckmäßig plaggreifen können, so dürfte dieser Vorschlag, welcher einstimmig angenommen wurde, in nächster Versammlung Gegenstand interessanter und zugleich wichtiger Besprechungen werden.
4. Der Antrag des P. Szinovácz, Oberlehrer in Hornstein, das die Konferenzen des Eisenstädter Zweigvereines vierteljährlich abgehalten werden mögen, da es den, vom Versammlungsorte entfernt wohnenden Mitgliedern verschiedener Umstände wegen beschwerlich ist, den bisher üblich gewesenen zweimonatlichen Versammlungen anzuwohnen. Der Vorschlag wurde angenommen.
5. folgte ein kurzgefaßter gediegener Vortrag von P. Szinovácz über Lantier-Methode, welcher Gelegenheit zu einem lebhaften Meinungs-austausch über diesen Gegenstand bot. Die für diese Konferenz bestimmt gewesene Fortsetzung des Vortrages über Metermaß von J. Kaier, auch der Vortrag des W. Hermann über geographischen Unterricht in der Volksschule, und die Urtheil-legung über die bestehenden Lehrbücher der 1. Elementarklasse von Feilbogen und Kellner. mußte des, für diese Konferenz ohnedies zugehäuftes Stoffes wegen auf die nächste Versammlung anberaumt werden.
6. Schließlich folgte die Vorlesung der Elaboration des erwählten Komités Größinger, Hofer und Karner, bezüglich Erwirkung einheitlichen Charakters sämtlicher Volksschulen Ungarns, und Besoldung und Pensionirung der Lehrer aus der Landeskasse. Ein Aufruf an sämtliche Lehrervereine, das sie das gleiche Ziel anstreben und in dieser Richtung eine Petition in corpore an den h. Reichstag gelangen lassen mögen. Dieses, von Joh. Karner abgefaßte, sehr gediegene Elaborat, wird auf Wunsch der Versammlung und zur gefälligen Beachtung der übrigen Lehrervereine dem Wortlaute nach im Schulboten veröffentlicht. *) Nach Vorlesung dieser Elaboration, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß die Versammlung um 1 Uhr nachmittags und bestimmte gleichzeitig als nächsten Konferenztag den 16. Juli l. J. — Eisenstadt, am 28. Mai 1874. — Josef Kaier, Schriftführer.

Weiskirchner „Zweig-Lehrerverein.“ Wie bekannt, hielt der genannte Verein Donnerstag den 11. d. M. seine diesjährige Frühjahrsversammlung ab, bei der außer den ordentlichen Mitgliedern, auch einige Schulfreunde als Gäste anwesend waren. Vereinsobmann Herr Bürgerschuldirektor Wodicka, eröffnete die Sitzung um 10 Uhr vormittags mit einer kurzen Begrüßungsansprache, und nachdem die Anwesenden das aufgestellte Programm acceptiren, wurde zur Tagesordnung geschritten. Nach Authentifikation des Protokolls der vorjährigen Herbstversammlung; Erstattung des Berichtes über die kurr. Vereinsangelegenheiten und Rechnungslegung des Kassiers, kam das, bereits für die vorjährige Herbstversammlung bestimmt gewesene Thema: Über die Anstellung der Lehrerinnen an Knabenschulen“ zur Verhandlung. Herr M. Nestović, Lehrer an der hiesigen deutschen Volksschule, der das Referat des Themas übernommen, weist auf den, über die Einführung weiblicher Lehrkräfte in der Schule überhaupt, auf dem Felde der

*) S. Artikel: Schule = Staatsanstalt, Lehrer = Staatsbeamter. D. Red.

Journalistik bereits seit Jahren mit großer Geschicklichkeit geführten Federkriege und dessen Resultate, und meint, daß dieselben Argumente, die hier gewandte Federführer und gewiegte Schulmänner für die Lehrerin zur Geltung gebracht, auch in den Knabenschulen mit noch mehr Vortheil ihre Anwendung finden; daher er seine weiteren Interpretationen hierüber überflüssig erachtet. Auch geht seine diesbezügliche Meinung dahin, daß, nachdem der Muthwille und die Neigung zu Ausschreitungen bei der größeren männlichen Jugend intensiver hervortritt, wo also die „männliche“ Strenge von Nöthen sei, — ohne dabei der Lehrerin die nöthige Energie und Strenge abzusprechen, oder dem Lehrer irgend ein Vortrecht geben zu wollen — die weiblichen Lehrkräfte bloß in den zwei unteren Klassen der Knabenschulen zu verwenden wären, und daß die Lehrerinnen ohne Unterschied in jeder Beziehung den Lehrern ganz gleichgestellt werden. Hierauf entspann sich eine längere ziemlich lebhafte Debatte, an welcher die Herren: pens. Professor Blöser, dirig. Lehrer Leben, Bürgerschuldirektor Wodička, Lehrer Martin und Nestovič partizipirten, worauf das Thema zur Kenntniß genommen wurde. Nebenbei gestehen wir hier anerkennend, daß Herr Professor Blöser an unseren Vereinsversammlungen Interesse findet.

Derselbe ist auch als Schulkommissions-Vizepräsident bemüht, die Interessen unserer Schule nur im Einvernehmen mit dem Lehrkörper und auf dem Wege des gegenseitigen Meinungs austausches zu fördern, was auch nur auf diese Art möglich ist. Herr Direktor Wodička gab die Zusicherung, in der nächsten Herbstversammlung über den geometrischen Anschauungsunterricht und dessen didaktischen Wert einen Vortrag zu halten, was allgemein zur angenehmen Kenntniß genommen wurde. Nach erschöpfter Tagesordnung dankte Herr Obmann den Anwesenden für die warme Theilnahme an der Versammlung und schloß die Sitzung um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr vormittags. Nicht unterlassen können wir, unserem wackeren Vereinsobmann, der als solcher seit dem Bestehen unseres jungen, noch in der Entwicklung stehenden Vereines schon manche Klippe zu umsegeln hatte; der stets treu unserem Vereins spruche: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — vorwärts“ dessen Wohl und Gedeihen unermülich zu fördern sucht, unsere Anerkennung im Namen des Vereines hiemit öffentlich mit dem Wunsche auszusprechen: er möge fürderhin seinem Prinzipie mit mannhafter Konsequenz treu bleiben. (Eingefendet.)

Verschiedenes aus Nah und Fern.

Jugend und Volksbibliotheken sind ebenso als Volkslesevereine das größte Bedürfnis der Gegenwart. Die Buchhandlung von Piclers Wittwe u. Sohn in Wien hat sich ein bleibendes Verdienst erworben dadurch, daß dieselbe je nach Bedürfnis eine Zusammenstellung von hervorragenden Jugend- und Volkschriften veranlaßt hat. Eine ganze Bibliothek läßt sich mit einer Summa von 10 bis 200 fl. gründen und es ist dafür Sorge getragen, daß in jeder Sammlung, (die Buchhandlung ließ deren sechs zusammenstellen) jedes Gebiet des Wissens vertreten sei. Wir empfehlen das Unternehmen der Aufmerksamkeit der Leser.

Korrespondenz der Redaktion.

1692. L. S. in Stollberg. Ihrem Wunsche entsprochen. Nun halten Sie aber Wort und senden Sie uns noch recht viele Schulnachrichten aus Deutschland. — 1693. J. S. Spreiditzte. Ist für den „Schulboten“ außer den Einladungen Nichts in Bereitschaft? Schade! Über den Verlauf der Versammlung kein Bericht? — 1694. G. B. in L. Brief aus N. U. erhalten. Daß Sie G. und S. gesprochen, that uns wohl. Das Landleben ist ein herrliches Leben! Glückliche, der es genießen kann. — 1695. Dir. S. in R. Den fragl. Brief nicht erhalten. Eine Kritik der Schreibweise des „Gewissen“ wäre uns erwünscht. Der Mann hat nur den Fehler, daß er nicht noch einmal liest, was er geschrieben. — 1696. M. G. in G. Wir warten — das Bild und die Berichte, die aus Ihrer Gegend oft traurig, aber immer interessant sind. — 1697. D. S. in Bultsch. Der Bericht kam nicht. Was hat es für ein Bewandniß damit? — 1698. A. B. in R. Solche Korrespondenzen, wie die vom 4. Mai,

können wir nur dann veröffentlichen, wenn sie mit vollem Namen gezeichnet sind. Mehr Muth! — 1699. G. S. in Leopoldstadt. Soll Ihre „Einsendung“ noch immer gebracht und zwar mit v o l l e m Namen gebracht werden? Hierüber finden wir in Ihrem Briefe nichts Bestimmtes! — 1700. A. L. in B. S. Senden Sie doch recht oft. Das Gebiet, auf dem Sie sich in beiden Blättern bewegen können, ist weit und groß. — 1701. Savans. Wir bitten, die Regeln der Wortfügung genauer zu beachten. Das „Zustutzen“ nimmt uns zu viel Zeit in Anspruch. Einem Ungar fällt es schwer, deutsch zu schreiben, aber mit der Zeit lernt sich Alles. — 1702. J. Ph. Ung.-Weißkirchen. Da wir einen seit längerem druckbereit liegenden Artikel aus „Siebenbürgen“ zu bringen angefangen haben: kann die Einsendung erst im nächsten Monat an die Reihe kommen. Nichtsdestoweniger bitten wir, unser öfter zu gedenken. — 1703. G. D. Zichydorf. In jener Rubrik dürfen nur Gesetze, die für das Leben der Gemeinde Interesse haben, erklärt werden. Ubrigens erhalten Sie demnächst einen ausführlichen Brief. — 1704. J. A. Gr. Kikinda. Die Publikation des sogenannten Einleitungsausschusses werden Sie demnächst lesen. — 1705. L. S. in D. Szésany. Kommen Sie je öfter. Predigt man noch nicht von der Kanzel gegen uns? Kurzsichtige Leute sind Alles im Stande und müssen dadurch unserer gemeinsamen Sache. — 1706 J. G. Waag Wistritz. Jener Artikel ist uns abhanden gekommen. Wir ersuchen um erneuerte Einsendung desselben. — 1707. J. L. Csab-Kendef. Ihre Mitwirkung erfreute uns sehr. Wir wünschten gern Thaten zu sehen. — 1708. B. S. in Galgócz. Ihren Wunsch haben wir erfüllt. Seien Sie überall Anwalt der guten Sache. — 1709. M. in Alt-Szadoma. Ihre Gemeinde führt sich als schulfreundliche Körperschaft brav auf. Wir wünschten, Alle solaten ihrem Beispiel. Es gibt aber Pharisäer, die einschüchtern, und Dummköpfe, die sich einschüchtern lassen. — 1710. J. Ch. in Zadorlak. Das Alles, was sie wünschen, unter den vielen Papieren herauszufinden hält, schwer. Ubrigens erhalten Sie nächstens ein Schreiben von mir. — 1711. J. B. Zala-Sat-Gróth. Wir werden Ihren Bericht vorkürzt bringen. — 1712. C. C. in Neu-Bazua. Ihren Wunsch wird unsere Administration dieser Tage erfüllen. Mittheilung n sind erwünscht. — 1713. Pie Cre-tutoren. Das war eine gelungene Arbeit. Wir bitten ähnliche.

Korrespondenz der Administration.

54. Da viele unserer verehrten Abnehmer sich als Zahlungsrfrist die Zeit von Ende Juli brieflich erbeten, so müssen wir das Verzeichniß der Restanten mit Ende Juli ändern und ersuchen wir die resignirenden Freunde unseres Blattes um Nachsicht, wenn wir behufs Ordnung der Rechnung das für Ende Juni in Aussicht gestellte Verzeichniß erst einen Monat später veröffentlichen.

Anzeigen.

Erledigte Lehrerstelle.

Konkurs. An der Kommunal-Volksschule zu Ung.-Altenburg ist die Stelle eines Lehrers der III. eventuell im Besetzungsfalle der II. oder I. Knabenklasse zu besetzen.

Jährliche Bezüge sind:

Gehalt in Baarem.	600 Gulden
für den Wiederholungs-Unterricht	40 „
für Hilfeleistung im Chordienste	25 „

Im Falle der Bewerber als Turn-, Obst- und Baumkultur-Lehrer befähigt ist, und der zu Erwählende mit diesen Gegenständen betraut wird, erhält er für beide separat 40 Gulden jährliches Honorar.

Daher werden jene, die außer der Lehramtsfähigkeit noch in den obigen Gegenständen befähigt, musikkundig, in der ungarischen oder deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, bevorzugt.

Bewerber haben ihre Gesuche mit dem Befähigungs- und Dienst-Zeugnisse dem Schulraths-Präses zu Ung.-Altenburg bis 1. August l. J. einzusenden.

Rugleich wird bemerkt, daß der zu erwählende Lehrer nur nach gut überstandenen einjährigen Probejahre die definitive Anstellung erhält.

Begeben aus der zu Ung.-Altenburg am 9. Juni 1874 abgehaltenen Schulkommis-sions-Sizung.

2-3

Anton Sziklay, Präses.

In Kommission bei Gebr. Rosenberg. Pest, Universitäts-gasse 2. — Druck von Rhör u. Wein.

Der ganzen Auflage unserer heutigen Nummer liegt eine Zusammen-stellung für Jugend- und Volksbibliotheken von A. Bichlers Witwe & Sohn in Wien bei.